

York zu übertragen“, wie manche es sich wünschen (S. 167).

Nach Auffassung der Vf. könnte das in der altkirchlichen synodalen Struktur verankerte Primatialamt der Schlüssel zur Lösung des Problems sein. „Ehrenprimat oder Jurisdiktionsprimat“, „Konzil oder Papst“ oder „Papst und Konzil“? Vf. plädiert für *Papst im Konzil*, wobei der Ehrenprimat durchaus als Jurisdiktionsprimat (S. 214) verstanden werden kann. Können Orthodoxe einem solchen Vorschlag zustimmen? Ich denke, alles, was in den Primat des Bischofs von Rom mehr an Inhalten und Befugnissen (jurisdiktioneller oder lehramtlicher Art) hinein legt als den Vorsitz in der Liebe, kann keine Zustimmung der Orthodoxen finden. Das gilt auch für das von Rahner und Fries vorgeschlagene Modell der Teilkirchen mit dem Papst im Mittelpunkt (S. 215ff), wobei zu fragen ist, warum Vf. gerade an dieser Stelle These vier des Rahner-Fries-Plans ausläßt? Denn gerade These vier macht diesen Plan für Orthodoxe unannehmbar: „Alle Teilkirchen erkennen Ziel und Recht des Petrusdienstes des römischen Papstes als konkreten Garanten der Einheit der Kirche in Wahrheit und Liebe an.“

Fazit: Das Autokephaliesystem der Orthodoxen Kirche wird sicherlich auch in Zukunft das Einheitsmodell der Orthodoxie bleiben, denn es hat sich trotz aller Problematik bis heute bewährt.

Athanasios Basdekis

Tausend Jahre Christentum in Rußland.

Zum Millennium der Taufe der Kiever Rus'. Herausgegeben von Karl Christian Felmy, Georg Kretschmar, Fairy von Lilienfeld und Claus-Jürgen Roepke, Redaktion: Wolfgang Heller. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1988. 1107 Seiten. Ln. DM 320,—.

Ein schönes und in jeder Hinsicht gewichtiges Werk, das den Ertrag des Tutzinger Symposiums vom Juni 1987 dokumentiert, soweit der zwischen zwei Buchdeckeln überhaupt erfaßt werden kann, das sich aber gerade durch den Reichtum des Gebotenen einer Rezension praktisch entzieht, die mit einem sehr knapp bemessenen Raum auskommen und daher auswählen muß.

Nach einer Einführung von C.-J. Roepke (5–13), den verschiedenen Grußworten, Ansprachen und dem Festvortrag des Kiever Metropoliten Filaret (25–57) folgen die Vorträge im Plenum (61–248). Unter ihnen sind die geistvollen Ausführungen von S. Averincev über „Das byzantinische Erbe der Rus' und seine Wirkung auf das russische Sprachgefühl“ ebenso hervorzuheben wie Fairy von Lilienfelds bewegende und sympathische Betrachtungen über „Die Gabe der Russischen Orthodoxen Kirche an Europa und die Ökumene“.

Es schließen sich die Vorträge aus den Sektionen an. Sektion I behandelte „Die Taufe der Kiever Rus' und die Geschichte des orthodoxen Christentums in Rußland“ (251–501). Sektion II beschäftigte sich mit der „Bedeutung des Christentums für die russische Kultur- und Geistesgeschichte“ (503–624). Sektion III hatte das Thema „Spiritualität der russischen Orthodoxie“ (625–806), und Sektion IV galt der „Gabe der russischen Orthodoxie an Europa und die Ökumene“ (807–1033). Abgerundet wird der Band durch ein Verzeichnis der Autoren und Teilnehmer am Symposium (1035–1043) und vor allem durch die sehr sorgfältig erstellten Register (1045–1107), die die ganze Fülle der behandelten Gegenstände deutlich machen und erschließen. Abbildungen im Text und Fotos, die etwas von der Atmosphäre der Tutzinger

Tage ahnen lassen, sind eine angenehme Beigabe.

Die internationale Zusammensetzung des Symposiums spiegelt auch die Liste der Autoren, unter denen sich nicht nur Deutsche und Russen, sondern auch Engländer und Franzosen, Polen, Bulgaren, Rumänen und Griechen befinden. Auffallend ist, möglicherweise mit Rücksicht auf die Gäste aus der Sowjetunion, daß die Periode seit der Oktoberrevolution 1917 kaum thematisiert wird. Der einzige Beitrag in Tutzing, der neben Frau von Lilienfelds Vortrag deziert darauf Bezug nahm, Dimitry Pospelovskys „Believer as a Witness of Faith in an Atheistic State“, und der erregte Reaktionen von seiten der Betroffenen hervorrief, wurde dann auch nicht in die Dokumentation aufgenommen. Die Begründung, die dafür gegeben wird (9), ist nicht gerade ein Muster an Glasnost ... Im übrigen reicht das Spektrum der Referate dieses wahrhaft enzyklopädischen Bandes bis hin zu Fragen der Baukunst, der Hymnographie, der Musik und der sowjet-russischen Gegenwartsliteratur.

Ärgerlich ist allein der außerordentlich hohe Preis des Buches. Er wird dafür sorgen, daß es eher in wenigen Bibliotheken verdammt, als tatsächlich dahin kommt, wohin es gehört – in die Hände möglichst vieler engagierter und auch kritischer Leser!

Hans-Peter Friedrich

Tausend Jahre Heiliges Rußland.

Orthodoxie im Sozialismus. Herausgegeben von Gerhard Adler. Herder Taschenbuch 1506. Freiburg im Breisgau 1987. 189 Seiten. DM 10,90.

1988 nahm die Kiewer Rus das Christentum an, nicht in der römischen, sondern in der aus Byzanz stammenden Prägung. Das Jubiläum hat die Russi-

sche Orthodoxe Kirche 1988 gebührend gefeiert.

Aus diesem Anlaß sind viele Publikationen erschienen: Repräsentative (mit entbehrlichem Text, gedruckt auf Hochglanzpapier und mit vielen bunten Bildern versehen), polemische (die Russische Orthodoxe Kirche als Unterabteilung des KGB) und nützliche. Das Herder-Bändchen gehört zu der zuletzt genannten Kategorie. Sechs Beiträge enthält es, die für Rundfunkhörer (Südwestfunk) und Leser gleichermaßen gedacht waren bzw. sind. Drei der Autoren stammen aus der Sowjetunion und leben auch dort; die anderen sind „Westler“. Der hiesige Leser wird gut daran tun, mit den beiden geschichtlichen Darstellungen (Fairy von Lilienfeld und Robert Lotz SJ) zu beginnen. Sie reichen von 988 bis in die unmittelbare Gegenwart. Man erfährt da nicht nur Wichtiges und Schönes aus der Glanzzeit der Russischen Orthodoxen Kirche, sondern zugleich, wie verheerend die von Stalin betriebene Vernichtungspolitik und „die neue Religionsverfolgung unter Chruschtschow“ sich auf diese Kirche ausgewirkt haben.

Die restlichen Aufsätze machen anschaulich bekannt mit dem Selbstverständnis der ROK (Autor: Metropolit Pitirim), mit ihrem geistlichen Leben, ihrer Theologie und der „Religionskritik und atheistischen Propaganda“.

„Wir wollen orthodox sein und gleichzeitig die Sowjetunion als unsere irdische Heimat anerkennen“, so hat Metropolit Pitirim seinen Beitrag überschrieben. Es gibt Anzeichen dafür, daß seine Regierung das begriffen hat und zu honorieren beginnt.

Hd.

Jürgen Peylo, Leben zum Lob Gottes.

Die orthodoxen Kirchen. Eine Diastrie mit 24 Farbdias. Calwer Verlag